

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Aboptionspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knothe, Birnenförderstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 50 65

Inseraten-Annonce: Rückseite-Announce, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspätige Millimeterzeit oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklame: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placerungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Erziehung zur Menschlichkeit

Zum 10jährigen Bestehen des schweizerisch-italienischen Kinderdorfes in Rimini

Weniger bekannt als das Kinderdorf Pestalozzi ist das heute als einer der schönsten Zeugnisse des Helferwesens für das bedürftige Kind gilt, ist ein ebenfalls aus schweizerischer Initiative und tätiger Hilfe entstandenes Werk, das auf seine eigene Weise den Kinderdorfgedanken ebenso eindrucksvoll verwirklicht. Es ist der Giardino d'Infanzia Italo-Svizzero in Rimini, der gleich dem Trogendorf Kinderdorf dieses Jahr auf sein 10jähriges Bestehen zurückblicken darf. Die Idee, dass Erziehung zugleich Menschenbildung sein müsse, die dem Kind die freie Entfaltung seiner Kräfte in der Gemeinschaft gewährleistet und es auf ganz selbstverständliche Weise zum friedlichen Zusammenleben und zur Solidarität mit seinen Mitmenschen fähig macht, wird hier zwar nicht in einer internationalen Gemeinschaft wie in Trogendorf, wohl aber im Zusammenleben von Jugendlichen der verschiedensten sozialen Klassen in die Tat umgesetzt.

Als nach dem Ende des zweiten Weltkrieges das Schweizerische Arbeiterhilfswerk als Treuhänder der Schweizer Spende in der zu 80 Prozent zerstörten Adriastadt Rimini eine «Soforthilfe» einrichtete, wurde zwischen den Ruinen in ein paar schweizerischen Militärbaracken ein «Centro sociale» geschaffen, ein soziales Zentrum, in dem Kinder und Mütter das Notwendigste erhielten, Menschen, die buchstäblich nichts mehr besaßen, weder Wohnung noch Nahrungsmittel, Kleider oder Essgeschirr. Jeder Löffel, jedes Stück Seife war ihnen eine selte Kostbarkeit. Die unbeschreiblichen hygienischen wie moralischen Verhältnisse gefährdeten vor allem die Kleinkinder. Die Schweizer Helfer richteten unter Leitung von Frau Dr. Regina Kägi-Fuchmann ein Heim für die Waisenkinder und Tagesmutter für die andern, die noch ihre Eltern besaßen, ein; sie sorgten für Sauberkeit, Essen und Kleider, sie unterwiesen auch die Mütter in der notwendigen Pflege der Kleinen, richten Näh- und Flickkurse und dergleichen mehr. Und die Eltern waren überglücklich, ihre Kinder in der Obhut der «amici Svizzera» zu wissen. Auch italienische Helfer blieben nichts aus; Erwachsene kamen nach Feierabend und Sonntags, um im «asilo Svizzero» mitzuarbeiten in gemeinsamer Sorge um das Kostbarste, was sie besitzen: die Kinder. Als dann die ältesten der kleinen Schützlinge des «asilo» im schulpflichtige Alter kamen, wurde die erste Elementarklassik eröffnet; in den nächsten Jahren baute sich so die Schule auf, die heute von Kindern aller Stände besucht wird und sich in ganz Italien eines besonderen pädagogischen Rufes erfreut. Darum nämlich weil der Unterricht von den landesüblichen Methoden völlig abweicht und das Resultat auch die anfänglich Misstrauischen überzeugt. Die Kinder lernen hier, indem sie von Anfang an das geforderte Schulprogramm gleichsam aus ihrer eigenen Welt heraus erleben dürfen. Das geschieht, indem Elemente, die im Leben des Kindes eine ausschlaggebende Rolle spielen, sich frei entfalten lässt: Spieltrieb, Phantasie und Vorstellungsmöglichkeiten ebenso wie die Unbefangenheit den realen Dingen gegenüber und den Drang, sich gleich den Erwachsenen zu betätigen. Der Wissensstoff wird nicht schulmei-

sterlich eingetrichtet, sondern Erwachsene und Kinder gehen gemeinsam auf Entdeckungsreisen nach den Merkwürdigkeiten und Wundern der Welt. Das Tagesprogramm wird scheinbar improvisatorisch — und doch wie bedacht! — von dem jeweiligen Erleben der Schüler bestimmt. So wurden wir Zeuge, wie eine Stunde bei den Zweitklässlern mit einer gemeinsamen Unterhaltung von Lehrerin und Schülern über die eben durch das Fenster in den Klassenraum geflogene Coccinelle, das Marienkäferl, begann, über das dann alle als «Tagesthema» etwas in ihre Hefte schrieben. Die von der Klassenmehrheit als «beste» beurteilte Darstellung wurde sodann von den in dieser Woche mit dem Typographendienst beauftragten Kindern auf der Handpresse gedruckt, ein Büblein zeichnete den roten Käfer, ein anderes schnitt ihn in die Kartoffel, mit der dann die Druckzüge gestempelt wurden.

Die älteren Kinder arbeiten gruppenweise in der Art, dass sie beispielsweise im Geographie- und Geschichtsunterricht Mappen und Bücher anfertigen, die sie selbstständig den Stoff zusammentragen. Wir sahen die Mappe «Schweiz», in den beiden der geographischen, wirtschaftsgeographischen und bevölkerungspolitischen Darstellung weder die Postkarten von Landschaften, Fremdenorten und Baudenkmalen, noch Zeichnungen der bunten Landesträchen, der wichtigen einheimischen Pflanzen, Tiere und Gesteinsarten oder die historische Beschreibung der Eidgenossenschaft fehlten. So wird jedes Land schon den Zehn- und Elfjährigen ein lebendiges Ganzes. Man wundert sich darum nicht, dass die Schule des «Giardino», die auch dem städtischen Lehrerseminar von Rimini als Übungsschule dient, bei Pädagogen aus nah und fern großes Interesse geniesst.

Heute besteht das kleine Barackendorf besucht, sieht sich unversohens aus dem gleichgültigen Getriebe der Welt in eine Oase des Friedens und der Freundschaft versetzt. Die braunen Schulbaracken stehen jetzt zwischen grünen Bäumen und Büschen, weißen Rasenflächen, uppig blühenden Hecken und Beeten. In ihrer Mitte erhält sich die «Casina», das Heim der internen Kinder, von denen viele aus schlimmsten sozialen Verhältnissen stammen. Auf den Spielplätzen tummeln sich die kleinen Schützlinge der «Scuola materna», die Kindergarten- und Hortkinder, unter der Aufsicht ihrer freundlichen Betreuerinnen, unter denen sich manche Schweizer Praktikantin befindet. Das Kinderdorf besitzt auch von einer in Kinderpsychiatrie speziell ausgebildeten Ärztin geleitete heilpädagogische Abteilung, in der schwererziehbare und gelstig zurückgebliebene Kinder behandelt und unterrichtet werden. An den Beschäftigungen der Arbeitsgruppen für Weben, Handarbeiten, Zeichnen, Malen und Modellieren sowie am Theaterspiel nehmen jedoch auch diese Kinder teil und erweisen sich häufig in den künstlerischen Fächern als besonders begabt.

Dem «Giardino» angegliedert ist auch ein Internat, in dem junge italienische Flüchtlingsmädchen aus Jugoslawien und den Balkanländern einen Jahreskurs als Kinderpflege- und Haushaltshelferinnen absolvieren, um später in Heimen und Privatfamilien arbeiten zu können.

Vom Geist, der in diesem Kinderdorf herrscht und der in erster Linie von der Persönlichkeit seiner Leiterin, der Zürcherin Margherita Zoebeli, einer genialen Pädagogin und im schönsten Sinne mütterlichen Frau bestimmt wird, gab die Zehnjahresfeier in schlichter, eindrucksvoller Weise Zeugnis. «Nonosta festa», sagten die Kinder vom Fest, das sie ihren Kameraden und den Erwachsenen bereiteten, mit der ganzen Hingabe der Jugend und Freude an der Freude der andern. In einem fröhlichen Spiel, an dem sich alle, von den Kleinsten bis zu den «Ehemaligen», die heute schon in Lehre und Beruf stehen, beteiligten, wurde der Anwesenden im Reigen der Jahre die Entwicklung des Kinderdorfes gesezt, schlicht und ohne jeden Aufwand an Kostüm und Requisiten, aber mit einer kindlichen Ausstrahlungskraft, die in ihrer Unverfälschtheit erfreulich wirkte. Und in den Reden der Erwachsenen — es sprachen neben den Vertretern der italienischen Behörden, der pädagogischen Vereinigungen und der Leiterin Margherita Zoebeli auch Frau Dr. Kägi-Fuchmann, am und Werner Samuel Jean Richard, der Präsident der schweizerischen Vereinigung «Pro Rimini», kann neben der Freude über das Werk auch das Bewusstsein zum Ausdruck, dass das Kind, um seine guten und positiven Fähigkeiten entwickeln zu können, glücklich sein müsse. Die Betreuer des Giardino d'Infanzia wissen um ihre ganze Verantwortung der Jugend gegenüber, eine Verantwortung, die uns alle angeht. Das Kinderdorf in Rimini bedarf noch vieler Freunde, um seine Arbeit weiterzuführen. Seine Mittel sind auch bei einfacher Lebensführung äusserst knapp; die behördliche Subvention und die Zuschüsse des Freundeskreises «Pro Rimini» (dessen Mitglied jeder für den beabsichtigten Jahresbeitrag von 12 Franken werden kann), der Europahilfe, des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks und der Quäker entbehren es noch nicht der Sorge um die Zukunft. Wer es erlebt hat, wie hier die guten Kräfte des Kindes geweckt und

gefördert werden, wie Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft sich in dieser Gemeinschaft entfalten, wie das Leben im «Giardino» auch ein verbindendes Element zwischen den Eltern bedeutet, der weiß, dass in diesem schönen freudnachbarhaften Werk zweier Völker eine jener Inseln der Hoffnung und der Menschlichkeit ist, deren unsere Welt so dringend bedarf.

Maria Nils

gerfördert werden, wie Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft sich in dieser Gemeinschaft entfalten, wie das Leben im «Giardino» auch ein verbindendes Element zwischen den Eltern bedeutet, der weiß, dass in diesem schönen freudnachbarhaften Werk zweier Völker eine jener Inseln der Hoffnung und der Menschlichkeit ist, deren unsere Welt so dringend bedarf.

Gertrud Kolmar

«Das Lyrische Werk», Verlag Lambert Schneider Heidelberg/Darmstadt 1955.

Allgemeiner Ueberblick

An Ende der Sommersession sind von der Bundesversammlung zwei Verfassungsvorlagen, die dem obligatorischen Referendum unterstehen, verabschiedet worden. Mit der eidgenössischen Volksabstimmung ist schon gegen Ende des Monats September zu rechnen. Es handelt sich um den revisierten Verfassungsartikel 22bis über die Getreideordnung, dem bis Ende 1957 noch die Ausführungsgezeggebung zu folgen hat, und um den Gegenvorschlag der Bundesversammlung zur Sparinitiative I (neuer Art. 89ter).

Beide Vorfälle sind von der Bundesversammlung nicht oppositionlos gutgeheissen worden. Dem neuen Getreideartikel wurde von Seiten des Landesringes der Unabhängigen der Kampf angesetzt, und es stimmt auch ein Teil der Sozialdemokraten dagegen, obschon gegenüber der Linken beträchtliche Konzessionen gemacht worden sind, vor allem mit der grundsätzlichen Verpflichtung des Bundes, die Mehrkosten für das Inland getreide ganz zu seinen Lasten zu übernehmen. Gewerkschaften und Konsumvereine, welche letztere erfolglos die verfassungsmässige Verankerung der Mühlentink-

tentierung bekämpften, haben sich nun zu entscheiden, ob sie die Vorlage ablehnen wollen oder nicht. Im Falle einer Verwerfung des revidierten Verfassungartikels in der Volksabstimmung würde nach 1957 die alte Vorkriegsordnung wieder in Kraft treten.

Was den Gegenvorschlag zur Sparinitiative I anbelangt, so gelang in der Bundesversammlung nur mit Mühe eine Einigung. Der Nationalrat hat sich der Einführung der Institution des Finanzreferendums gegenüber betont ablehnend verhalten und sich letzten Endes nur mit knapper Mehrheit für den Gegenvorschlag ausgesprochen, um die Gefahr auszuschliessen, dass die ursprüngliche Initiative vom Volk gutgeheissen werden könnte. Der Gegenvorschlag sieht lediglich die Einführung des fakultativen Finanzreferendums für einmalige Ausgaben über 10 und wiederkehrende Ausgaben über 2 Millionen Franken vor, wobei erst noch beträchtliche Sicherungen für gesetzlich gebundene Ausgaben vorgesehen sind, während die ursprüngliche Sparinitiative I die Einführung des obligatorischen Finanzreferendums vorschlug. Diese Initiative darf-

Der Fall Minou Drouet

Seitdem der Verleger Julliard die Gedichte der achtjährigen Minou Drouet veröffentlicht hat, ist dieser interessante Fall einer literarischen Freiheit von der französischen Öffentlichkeit heftig diskutiert worden. Das kleine Haus in dem Dorf Pouliguen in der Bretagne wurde das Ziel von Psychiatern, Pfarrern, Psycho- und Graphologen, sie alle haben in langen Artikeln — peripherienweise — testet ist die «streng wissenschaftliche Enquête in der Zeitschrift «Le Vie», Februarheft 1956 — sich über die junge Minou aufgesponnen, und nicht immer in läblicher Weise. Inzwischen hat sich der Rund- und Bildfunk dieses Falles bemächtigt, und man hat das kleine, halbländige, ganz und gar kindliche Mädchen sehen können, wie es ein Gedicht niederschreibt und nachher der Pflegemutter um den Hals fällt.

Die Kontroversen gingen heftig einher, und es war am Anfang just diese Pflegemutter (sie liegt im Dorf, nebenbei gesagt, Karten!), die man aufs Korn nahm. War das Kind nicht von dieser Alten verzaubert? Stand es unter Umständen nicht geradezu unter einer Hypnose? Und warum gehörte dieses literarische Ereignis unbedingt an die Öffentlichkeit? Hätte nicht ein Peudenot genügt, um die Gedichte der Kleinen bekanntzumachen? Die einen sprachen von einem Genie, das dem Volke bekanntwerden müsse, die andern von einer Attacke auf das stillleben einer Familie und auf eine Kindheit, die sich in der Stille vollzogen müsse.

Die Affäre ist trotz aller wissenschaftlichen Analysen nicht geklärt (und der Rummel dauert immerhin schon einige Monate an); es zeigt sich überhaupt, dass man sich einer solchen Angelegenheit — wissens-

chaftlich überhaupt nicht nähern kann. Das Leben eines Kindes und sein ohne Zweifel echtes Bedürfnis, Erlebnisse oder Gesichte niederschreuzieren, ist eben ein Ganzes, man muss dieses «Mirakel» als solches hinnehmen und es nicht, wie man es gemacht hat, psychologisch erläutern und zerfaseren wollen. Es offenbart sich an der Minou Drouet überhaupt das erschreckende Laster unserer Zeit..., alles erklärte, alles auf eine wissenschaftliche Formel zu wollen. Zum Schluss ist man dann gewöhnlich genau so klug wie vorher..., denn das Kind aber wurde nur geschadet, und was mit einer gewissen Stille reffen sollte..., ist nun der Aktualität und ihrem verderbenden Einfluss ausgesetzt.

Vielleicht steckt in jedem schöpferischen Akt ein Problem für den Psychiater, aber damit sind Psychiater noch lange nicht unbedingt gesiegt, um einen solchen Fall zu erklären. Viel Lärm und Eifer also um ein Kind und seine Gedichte — die hier und da schöne Passagen aufweisen und sich lesen, als seien sie von einer etwa zwanzigjährigen geschrieben — viel Erregung auch um die Madame Drouet, die nicht gerade die Fähigkeit ihres angenommenen Schützlings hinterm Berg gehalten hat. Im Grunde aber bleibt das Phänomen bestehen: Minou Drouet macht Musik (auch in dieser Uebung ist sie den Kindern ihrer Altersklasse voraus) und schreibt sich das von der Seele, was ihr unter Umständen auf der Seele lastet. Das Reizende an diesem Kind bleibt seine natürliche Frische, sein Lächeln, das Wunder, mit dem es mit der «Création» als solcher fertig wird. Wer das Mädchen auf dem Bildschirm gesehen hat, fragt sich: Wie ist es möglich, dass es ein recht makelloses Gedicht innerhalb weniger Minuten niederschreiben kann? Sicher ist es vorgeformt, der schöpferische Akt hat vielleicht vorher stattgefunden, und ein Gedächtnis, ein außerordentliches Ge-

Inzwischen aber hat man sich auch über die Gedichte anderer Kinder gebeugt und auch in ihnen manche erstaunlichen Ausdrucksformen gefunden. Das Kind, das sein Stiel noch viel stärker verpflichtet ist als die Erwachsenen, hat eine bezaubernde Art, Bilder und Eindrücke aneinanderzureihen, die an nordafrikanische Teppichmuster denken lassen, aber auch an die Hervorbringungen moderner Lyriker, die ja auf Kosten des Raumes viel stärker der Dimension des Flachen und damit der Zeit erlegen sind.

Was nun die Poème der kleinen Minou von denen ihrer Altersgenossen unterscheidet, ist ein gewisser früherer Kunstart und ein zweifellos grösseres Tiefdimension. Sie ergeben sich zu meist in freien Rhythmen und haben hier und da eine Tendenz zur kindlichen Geschwätzigkeit. Ganz sicher hat dieses Mädchen auch schon viel gehört und ganz bestimmte Wendungen und Formeln aus den Vorlesungen seiner Pflegemutter mit übernommen. Immerhin bleibt das Stämmen, wie ein Kind das, wie gesagt, ein ganzes Kind geblieben ist, solche Verse niederschreiben weiß:

Ce soir
c'est avec mon coeur
tellement gris
que je te regarde,
du gris couleur de déjà plus
des cendres
du gris des vogues du ciel
du gris des nuages de la mer
du gris muet
du ventre immobile
d'un moineau mort.

Von einem Lämmlein, das nicht leben durfte

Als ich am Montagmorgen gegen den grossen Pferch zuspatzte, in welchem über 800 Schafe übernachtet hatten, begegnete mir schon der Muri und meinte:

«Ihr kommt zu spät.»

Es waren schon einige der kleineren Pferche leer, trotz dem Nebel sah man zeitweise eine Herde gegen den See ziehen, eine andere sich dem Tal zuwenden: Lockrufe erklangen, Glocken läuteten, aber sie stimmten niemand froh. Zu spät? Nein zu früh bin ich gekommen, wenigstens zu früh um einem Schauspiel beizuwollen, das ich seither nicht vergessen habe; aber eben, auch das gehört zum Leben, zum Bauernleben, mit dem man sich ja so gerne beschäftigt.

Heuer stand die Schafsheide auf Belp nicht unter dem Zeichen der Sonne. «Sie kommen früher, wenn das Wetter schlecht ist», sagte mir der Schmid Hans. «?». Weil die Schafe mit der vielen Wolle, wenn es heiss ist, nicht den Berg herauf mögen.

Daher kamen sie wirklich viel früher; müde, verchrompt, verängstigt. Die Sammer trauten sich auf. Sie waren seit Stunden unter strömendem Regen unterwegs, sie hatten mit riesigen Anstrengungen die grosse Herde zusammengetrieben, es war auch viel gefährlicher, denn die Steine, die die Tiere loslösten, konnte man nicht sehen. Ein einziger Stein aber kann einem Sammer das Leben kosten.

Ich war zu früh zu dem Pferch gekommen, wo noch einige Tiere geduldig auf ihr Los warteten. E. H. St. [Geduldig, wahrhaftig, denn sie hatten ja seit dem

te nun zugunsten des Gegenvorschages zurückgezogen werden. (Dies ist inzwischen zugunsten des behördlichen Gegenvorschages bereits geschehen. Red.)

Der Ständerat hat die Ausführungsgesetzgebung zu dem bis Ende 1960 verlängerten Preiskontrollenartikel der Bundesverfassung im Sinne der bundesrätlichen Anträge gutgeheissen. In neuen Bundesbeschluß über die Durchführung einer beschränkten Preiskontrolle spielt die Ordnung der Mietzinskontrolle die ausschlaggebende Rolle. Gegen die Opposition der Linken beschloss der Rat mit 29 gegen 7 Stimmen die Kompetenz zur Freigabe der Mietzinsen und zur Freigabe einzelner Kategorien von Mietobjekten des Kantonsregierungen zu übertragen. Dabei war die Erwagung maßgebend, dass die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt regional verschieden sind und dass auf die Weiterführung der Mietzinskontrolle vielerorts verzichtet werden kann. Die Vorlage wird in der Herbstsession vom Nationalrat behandelt.

Der Bundesrat hat der Bundesversammlung seine Anträge zur vierten Revision der AHV unterbreitet. Es handelt sich im wesentlichen um die bekannten Vorschläge betr. die Erhöhung der ordentlichen Renten sowie der Witwen- und Waisenrenten, so dass um die Herabsetzung des Rentenalters der Frauen von 65 auf 63 Jahre und um eine Erweiterung der Beitragsdegression bei den Selbständigerwerbenden. Diese Änderungen, die auf den 1. Januar 1957 wirksam werden sollen, belasten die AHV zusätzlich mit 152 Millionen Franken im Jahresdurchschnitt. Vergegenwärtigt man sich, dass auch die beiden letzten Revisionen die AHV schon mit über 100 Millionen Franken im Jahresdurchschnitt belastet haben, so wird ohne weiteres klar,

dass eine Entwicklung im Gange ist, die an die Fundamente dieses Sozialwerkes greift. Da die Neufinanzierung der Erwerbsversorgung und der Invalidenversicherung ebenfalls noch beträchtliche Anforderungen in finanzieller Hinsicht stellen wird, muss mit gewaltig steigenden Aufwendungen für diesen Sektor der Sozialpolitik gerechnet werden.

Beachtung verdient die vom Bundesrat vorgeschlagene Revision des Verantwortlichkeitsgesetzes vor allem mit Bezug auf jene Revisionspunkte, die die vermögensrechtliche Haftung für den Schaden betreffen, und den Beamten in Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit einem Dritten widerrechtlich aufträgt. Während bis jetzt der Beamte persönlich haftete, soll nach dem Entwurf der Bund für den Schaden haften, den einer seines Beamten einem Dritten widerrechtlich zufügt, wobei ihm ein Rückgriffrecht gegenüber dem Beamten zusteht. Diese Neuordnung ist zu begrüßen.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat Vorschläge für eine «konkrete Konjunkturpolitik» veröffentlicht, die nicht widersprochen bleiben dürfen und die auf eine grosse Verwirrung der Geister in bezug auf das Preis-Lohnproblem schließen lassen. Plötzlich wird die Frage der Arbeitszeit in die Diskussion geworfen und festgesetzt, eine Kürzung der Arbeitszeit könnte ein «Überfordern» der Investitionstätigkeit verhindern, gegen welche neuerdings offenbar Sturm gelauft werden soll, obwohl gerade an ihr die Arbeiterschaft in hohem Masse profitiert. Auch der neuere Druck auf die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte ist wirklichsfremd und kann nur dazu beitragen, die nachteiligen Folgen der Hochkonjunktur zu verstärken.

Verena Holmes beschäftigt sich mit Zeichnen und der Organisation des Projekts. Trotz ihrem männlichen Beruf ist sie echt weiblich geblieben; denn ihr Alter sagt sie nicht. Ihr grauelocktes Haar, wenige feine Runzeln im Gesicht verraten aber, dass wohl die meisten Frauen ihres Alters ein geruhiges Leben vorhaben als es wie das ihre ist.

Da in letzter Zeit in England die Frage der gleichen Bezahlung von Mann und Frau in der Öffentlichkeit und im Parlament immer wieder zur Diskussion steht und bereit im positiven Sinne für alle staatlichen Angestellten gelöst worden ist, äussert sich Verena Holmes ebenso zu diesem Thema. «Die Frauen verdienen innerhalb unserer Industrie nur die gleiche Bezahlung», sagt sie, «wenn sie ebenso wie die Männer eine fünfjährige Lehrzeit hinter sich haben. In unserem Betrieb sind viele Frauen beschäftigt, die früher in anderen Berufen tätig waren.

Eine Frau, Miss Sheila Leather, die bei dem Aufbau der Fabrik mitgeholfen hat, war Lehrerin. Sie hat kürzlich den Betrieb in Gillingham verlassen,

um sich wieder dem Lehrberuf zu widmen. Eine andere war als wissenschaftliche Expertin jahrelang bei der Admiraltät angestellt, aber sie hatte keine Lust mehr, im Büro zu arbeiten und zog die praktische Arbeit im Maschinenbau vor.

In England wie in Amerika gibt es einen Verein der weiblichen Ingenieure. Die englische Organisation zählt 300, die amerikanische 600 Mitglieder. In Amerika wurde zum erstenmal eine Frau Präsidentin der elektrotechnischen Abteilung des City College in New York. Es ist Professor Cecile Fröhlich, die ihre Laufbahn als technisch-wissenschaftliche Assistentin bei der AEG in Berlin begann, 1941 nach New York kam und als erste Frau einen Ingenieurposten am City College in New York erhielt. Heute bekleidet sie den höchsten Posten in ihrer Abteilung; zu ihrer Fakultät gehören 35 Lehrer und 1500 Studenten.

Politisches und anderes

Kampf der Teuerung

Bemüht durch die Entwicklung der Löhne und Preise seit Anfang 1956, hatte der Bundesrat die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zwei Aussprachen über die Konjunkturentwicklung und die sich abzeichnenden Gefahren eingeladen. Die Aussprachen wurden unter der Beteiligung des Bundesräte Streuli und Holenstein am 3. und 4. Juni in Bern durchgeführt. Die beiden Gruppen erkämpften sich zu einer weitern gemeinsamen Besprechung unter Mitwirkung des Bundesrates bereit. Diese Konferenz soll nach den Ferien stattfinden.

Ahnhaltende Spannung in Polen

Der blutig niedergeschlagene Aufstand in Polen forderte bisher 500 Tote und 2000 Verwundete. Man spricht davon, dass 3000 Personen verhaftet wurden. Die Stimmung in Polen sei nach wie vor erbittert. Man habt den Eindruck, als könnte jeden Augenblick ein neuer Aufstand ausbrechen.

Antwort Edens auf Bulganins Abrüstungsbrief

Der britische Premierminister Eden erhielt am Montag den sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin seine Antwort auf dessen Abrüstungs-Botschaft vom 6. Juni, die in ähnlicher Form auch an die Regierungen der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Kanadas, Italiens und Westdeutschlands ergangen war. Die britische Antwort betont, dass England während der letzten drei Jahren beträchtliche Reduktionen seiner Truppenverbände vorgenommen hat. Zur Herbeiführung einer wirklichen Entspannung in Europa ist nach Edens Auffassung notwendig, dass die Völker Westeuropas den Eindruck erhalten, die bestehenden Garantien für ihre Sicherheit würden beibehalten.

Annahme des westdeutschen Wehrgesetzes

Der westdeutsche Bundestag hat am letzten Samstag die Wehrpflichtvorlage der Regierung in dritter Lesung mit 270 gegen 166 Stimmen und bei 20 Entwürfnissen angenommen. Die Opposition setzte sich aus den Sozialdemokraten und der Flüchtlingspartei zusammen.

Die spanischen Protestanten appellieren an Franco

Vier führende Vertreter der protestantischen Minorität in Spanien haben sich in einer ausführlichen Denkschrift an General Franco für die Einführung wirklicher Religionsfreiheit in Spanien und die volle gesetzliche Anerkennung der bürgerlichen Rechte eingesetzt.

Arbeitsverkürzung in Deutschland

Ab 1. Oktober dieses Jahres wird in allen westdeutschen Eisen- und Stahlbetrieben bei gleichbleibendem Lohn nur 45 statt wie bisher 48 Stunden wöchentlich gearbeitet.

Neues belgisches Eherecht ohne «Gehorsams-Klausel»

In dem Gesetzesentwurf zu einem Eherecht, das jetzt in einem Ausschuss des belgischen Parlaments beraten wird, soll die Gehorsamsklausel nicht mehr enthalten sein. Bisher ist die belgische Ehefrau nach dem noch gültigen Gesetz verpflichtet, ihrem Gatten zu gehorchen und dessen Erlaubnis nachzuweisen, wenn sie einen Vertrag unterzeichnen, eine Klage einreichen oder eine Arbeit annehmen will.

Internationale Konferenzen in Genf

In Genf haben zwei wichtige internationale Tagungen ihren Anfang genommen. Nämlich die 22. Session des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO und die 19. Internationale Erziehungskonferenz, an der Vertreter aus 65 Ländern teilnehmen.

Rückkehr der Schweizer Himalaya-Expedition

Am Sonntag kehrten die Teilnehmer an der erfolgreichen Schweizer Himalaya-Expedition 1956 zurück.

Basler Bürgergemeinde ist für Frauenstimmrecht

Mit grossem Mehr erteilte der Weitere Bürgerrat von Baselstadt dem Bürgerrat den Auftrag, den Regierungsrat zu ersuchen, eine Änderung der Kantonsverfassung und des Gemeindegesetzes zu veranlassen, wonach die Bürgergemeinden ermächtigt werden sollen, das Stimmrecht in rein bürgerlichen Gemeindesachen auch auf die weiblichen Gemeindebürger auszudehnen.

Abgeschlossen: Dienstag, 10. Juli 1956.

Martha Müller-von Siebenthal, Gstaad †

Der «Anzeiger von Saanen» gehörte ihrem Mann, und so konnte Frau Müller selber in dieser Zeitung viel Schönes und Gutes schreiben. Nach ihrem Tode schildern nun in diesem Blatt viele Nekrologie ihr Lebensbild. Wir fassen hier nur einige Angaben zusammen: Unermüdlich hat sie sich in der Arbeits- und Hauswirtschaftskommission dafür eingesetzt, dass die jungen Töchter weiter in hauswirtschaftlichen Dingen unterrichtet werden, wohl wissend, dass nur gut ausgebildete Töchter einen Haushalt zum Wohl der Familie und des Landes führen können. Gegen den Alkohol und das übermässige «Tubak», führte sie stets einen offenen Kampf. Wie manches Fräulein wurde doch ihrer Ansicht nach für diese unnutzten Sachen gerade in ärmeren Haushaltungen ausgegeben, das nützlichere Verwendung finden könnte. Unerersrocken ist sie eingestanden

für das, was sie als recht und gesund erkannte. Stets spürte man ihre gütige Anteilnahme und Liebe, ihr Interesse für soziale Fragen. Im Frauenverein Saanen war sie eifrig tätig. Schon in dessen Gründungsjahr 1917 übernahm Frau Müller die Verwaltung der Materialabgabe für die Wochnerinnerungen und Süßigkeiten und gehörte dem Vorstand an bis 1940. Wo sie irgend eine Not zu lindern sah, ruhte sie nicht, ehe sie Hilfe mobilisiert hatte. Erwachsenenbildung so gut wie Schulung der Jugend unterstützte sie als Selbsthilfe, und war Mitglied der hauswirtschaftlichen Schulkommision. Sie lud Mädchen und Frauen zur Teilnahme an den freiwilligen Kursen ein und begeisterte sie für das Hausdienstjahr. Sie freute sich, dass auch die Fortbildungsschule für Mädchen eingeführt werden konnte. Sie setzte sich ein für die Gleichberechtigung der Frau. Sie war es, die 1937 einen Vorstoss zur Erlangung des kirchlichen Frauenstimmrechts in der Gemeinde Saanen beantragte.

Kondensierte
ALPENMILCH
gezuckert und ungezuckert

Bärenmarke

gerantiert Ihnen:

- hoher Nährwert
- leichte Verdaulichkeit
- reinen Geschmack
- stets gleichbleibende Qualität
- unbedingte Sicherheit

Wer **Stalden** verlangt, wählt erprobte SCHWEIZER QUALITÄT!

BERNERALPEN MILCHEGESELLSCHAFT, STALDEN
Könolfingen-Emmental

Hier gibt es nur Frauen!

Beuch in einer englischen Maschinenfabrik

In Kriegszeiten haben wir in allen Ländern gesehen, dass Frauen imstande waren, die gleiche Arbeit zu leisten wie Männer. Unter normalen Verhältnissen jedoch wird meistens zwischen männlichen und weiblichen Berufen unterschieden. Trotzdem steigt die Zahl der Frauen, die sich eine Laufbahn wählen, welche noch vor zwanzig Jahren nur für Männer möglich war.

In England gibt es in Gillingham in der Provinz Kent eine Fabrik für Werkzeugmaschinen, in der vom Direktor, Betriebsleiter bis zum Arbeiter ausschliesslich Frauen tätig sind.

Dieses Unternehmen wurde vor zehn Jahren von Verena Holmes gegründet, die während des ersten Weltkrieges in einer Maschinenfabrik arbeitete, dann einige Jahre sich als Maschinenzeichnerin betätigte und während des letzten Krieges als Ingenieur im Arbeitsministerium angestellt war.

Eines Tages fand Verena Holmes, dass es an der Zeit sei, sich selbstständig zu machen. Sie wollte zeigen, dass auch Frauen fähig seien, ein industrielles Unternehmen aufzuziehen und auszubauen. So entstand in Gillingham eine Fabrik, in der Frauen jeden Alters an den Drehbänken stehen, das Aufladen von Loren durch Frauenhände erfolgt und wo weit und breit keine männliche Arbeitskraft zu erwähnen ist.

«Frauen sind williger als Männer», meint Verena Holmes, «sie legen überall Hand an, wo es gerade nötig ist.»

Menschen im Exil stellen sich vor

Wir haben in diesen Wochen wieder manches über die Heimatlosen in der Schweiz gelesen und gehört.

Aber viele von uns können sich doch keine rechte Vorstellung davon machen, wer diese Menschen eigentlich sind. Denn die Flüchtlinge leben heute unauffällig und beschieden unter uns; ihr Schicksal steht ihnen nicht mehr auf der Stirn geschrieben, wie den Menschen, die sich im zweiten Weltkrieg in die Schweiz retten konnten. Und doch tragen auch die Heimatlosen von 1956 ein schweres Los, das vor allem die Älteren unter ihnen bedrückt. Frau Gertrud Kurz, die Leiterin des «Christlichen Friedensdienstes» in Bern, deren mutiger Herr seit vielen Jahren die Not so manches Flüchtlings mitträgt und hindert, hat kürzlich einen grösseren Kreis von Menschen Gelegenheit gegeben, in einer einfachen, bunten Veranstaltung ihre Schützlinge aus den verschiedensten Ländern kennenzulernen. Menschen im Exil stellen sich an diesem Familiennabend im Vereinssaal an der Zeughausgasse in Bern vor, in ihrer Sprache und Eigenart, mit ihrem Suchen und ihrer Sehnsucht. Eine begabte junge Pianistin, Schülerin von Franz Josef Hirt, die vor Jahren dem Terror in ihrer russischen Heimat entrann, spielt Klaviermusik ihres Landsmanns Mouszoukys, ein jugoslawischer und ein polnischer Schriftsteller lasen aus den Werken, an denen sie im Schweizer Refugium arbeiteten, der eine Erinnerungen aus der verlorenen serbischen Heimat herauftschwören, der andere von seiner Verbundenheit mit dem Bernerland, das ihm Zuflucht gewährte, kindlich. Aus dem Gedicht eines ehemaligen Prager Rechtsanwalts wurde das Flüchtlingschicksal ergriffen lebendig; ein Pole und ein Ukrainer sangen die Lieder ihrer Heimat; ein Krim-Tatar tanzte in malerischen Kostüm und mit hinreissendem Temperament einen Hirtenzauber. Viele. Die Conférence hatte liebenswürdig ein Flüchtlings aus Ungarn übernommen. Das Schönste aber boten die Kinder: zwei kleine Polenbaben, denen die Sprache des Vaters bereits einige Mühe macht, während das urtiche Idiom der schweizerischen Mutter ihnen eine Selbstverständlichkeit bedeutet, rezitierten Gedichte, und ein blondes Tschechenbüblein sang und jodelte mit glockenreinem Stimmen so wie ein echter Enkel Wilhelm Tell's ein Schweizer Liedlein. Diese Kinder wissen nicht, dass die Schweiz nicht ihre Heimat ist, sie fühlen sich uns zugehörig. An uns ist, ihnen dieses Zugehörigkeitsgefühl zu bewahren; an uns ist es auch, den Erwachsenen, die sich oft noch als Fremdlinge fühlen, mehr zu geben als Gastfreundschaft. Wir sollten den Heimatlosen offnen Herzen helfen, in einer menschlichen Zusammengehörigkeit hineinzutwischen, denen sie so sehr bedürfen.

-ls.

chen, dankbar, dass der Nebel das Lämmlein verbarg.

Drunter im Pferch aber schaute das Mutterschaf unbeweglich hinauf zu mir und leckte weiter, weiter... in die Luft.

Der Bauer gab alle Argumente, warum er das Lämmchen getötet werden sollte, weil er das junge Tier eben nicht habe aufziehen können. Er sass gleich darauf fröhlich plaudernd mit einem andern Bauern auf der Mauer, ass und trank und diskutierte, derwlich ich benommen zurück zum Hotel wanderte, wo ich im Gästebuch bei Victor Hugo, Tyndall, Carl Resigner aus Basel und Edmund von Fellenberg aus Bern Trost suchte.

M. v. St.

Bücher und Zeitschriften

Der Fluss ohne Brücke

Herbert G. Staagard, Christliches Verlagshaus, Stuttgart

Der Verfasser schildert knapp, echten Tons, dabei doch anschaulich, schwedisches Land und schwedische Menschen. Bauern, stolz und starr, aber auch suchend nach den Quellen des ewig Gültigen wie der junge Tore Sikunen, Sägemüller, wie John Sigmarsson und Frauen wie die «vom andern Ufer», vom Meere her in dieses verwaltete Land hineingekommen, Nora, die Tore Sikunens Frau wurde und ihm das Mädchen Selma gebar. Es geht um die Brücke, welche die beiden auf Grund von Feindschaft und Hass seit längster Zeit getrennten Ufer und ihre Menschen miteinander verbinden müsste, aber es geht dabei um mehr, um die Gnade und Be-fähigung, eine Feindschaft, eine Rache, einen Zorn zu überwinden, das Wort der Versöhnung zu spre-

chen, die Geste derselben zu tun und mutig ans Werk der Liebe zu gehen, die Brücke zu bauen, in des Wortes ganzen Sinn. Ein ohne falsches Pathos echt und kraftvoll gehaltenes, empfehlenswertes Buch.

kn.

•Kunst und Volk, Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst, herausgegeben von Albert Riegg, Maier, Reinhardstrasse 43, Zürich.

Heft Nr. 3 ist der Frühzeit der Reliefkunst gewidmet. Dr. Briner macht uns mit den Grundeinstellungen zum Relief bekannt, weist auch auf einige der modernen Reliefs unserer Schweizer Bildhauer hin, um sich dann eingehend mit den Reliefs der Hethiter, Sumerer, Assyrier und Babylonier in Mesopotamien und denjenigen der Agypter zu beschäftigen. Wenn wir die teils grossformatigen Reproduktionen studieren, spüren wir, wieviel diese früheren Bildhauerwerke den modernen Menschen zu sagen haben.

Auf der Seite der GSMBIA lernen wir den jungen Maler Henri Schmid kennen, der gegenwärtig auch mit drei Werken an der Schweizerischen Kunstaustellung in Basel vertreten ist.

Der Herausgeber weist auf zwei wichtige gegenwärtige Ausstellungen hin, auf diejenige in der grafischen Sammlung der ETH, wo 230 Rembrandt-Radierungen zu sehen sind und auf die Schweizerische Kunstsammlung in Basel. Letztere dauert noch bis 15. Juli und zeigt zirka 900 Werke von Schweizer Malern und Bildhauern.

Manchen Leser wird auch der Bericht über einen Besuch in der Kunstsammlung Broial in Mendrisio interessieren, wissen doch die wenigsten Ausstellungen, welche faszinierend das Gleissen einer Bronzeplastik ist.

Die Schriftrollen vom Toten Meer

Die berühmten Handschriftenfunde — unter ihnen Bruchstücke der ältesten bekannten Fassung der Bibel — haben zu archäologischen Entdeckungen geführt, die neue Aufschlüsse über die Ursprünge des Christentums geben. Darüber lesen wir im Januhrheft des «Beste aus Reader's Digest», eine ausführliche Schilderung, der wir folgende Abschnitte entnehmen:

An einem Frühlingstag des Jahres 1947 kletterte ein Beduinjenunge von fünfzehn Jahren einer Ziege nach, die sich an einem Berghang am Nordwestzipfel des Toten Meeres versteigten. Plötzlich erregte ein schmaler Spalt in einer Felswand seine Aufmerksamkeit. Er warf ein paar Steine hindurch und hörte etwas mit dumpfem Klirren zerbrechen.

Der einen verborgenen Schatz vermutete, rief einen Freund herbei. Die beiden Jungen wünschten sich durch die Öffnung und gelangten, als sie drinnen hinablossen, auf den Boden einer etwa zwei mal acht Meter grossen Höhle. Hier fanden sie, von den Scherben zerbrochener Krüge umgeben, mehrere zylindrisch geformte Tongefäße von etwa 60 Zentimeter Höhe. Als sie die Deckel abhoben, kamen jedoch nicht Gold und Juwelen, sondern nur einige überlebende, in schmutziges Leinen gehüllte Klumpen zum Vorschein. Sie rissen die Umhüllungen auf und starteten betrübt auf elf Pergamentrollen, die mit einer schwarzen Masse überzogen waren — anschneidend Pech, in Wirklichkeit jedoch in Zersetzung geratenes Leder. Die beiden Jungen waren tief enttäuscht.

Tatsächlich war ihnen aber der grösste Handschriftenfund unserer Zeit gelungen.

Schulungs- und Erholungsheim «De Planis» in Stels ob Schiers

Bereits während der beiden ersten Jahre seines kurzen Bestehens das Schulungs- und Erholungsheim «De Planis», Stels, zu einem Begriff, für viele auch zu einem Segen werden. Sehr rasch schon zog vielfältiges Leben im heimeligen und doch komfortabel ausgestatteten Bündnerhaus ein. Bald musizierten Lehrer, bald Kinder. Lehrerinnenkurse wechselten mit Arbeitsstagen der verschiedensten Vereine und Organisationen, und zwischen den geplanten Gastlichkeit auf. Unter diesen Gästen befanden sich im abgelaufenen Jahr über ein Dutzend Frauen, deren Aufenthalt wesentlich aus Mitteln des für diesen Zweck geschaffenen Paul-Ragettli-Fonds finanziert wurde.

Im Zusammenhang mit dem Wechsel der Leitung sah sich der Stiftungsrat veranlasst, das Heim den Winter über zu schließen. Nun hat es seine Pforten wieder geöffnet, bereit, seiner Bestimmung zu dienen, nämlich Stätte für blindnerische Bildungsstreitungen im umfassendsten Sinne zu sein. Stütze der Bestimmung und Erholung für unsere Bündner Frauen. Dass es dieser Bestimmung zu dienen vermöge, erhofften wir alle von den neuen Leiterin, Fräulein A. Saurer, die wir damit auch im «Kirchenboten» begrüssen und der ihr frohes Beginnen wünschen möchten. Fräulein Saurer bringt als Hauswirtschaftslehrerin, dank ihrer Erfahrungen auch im Fürsorgewesen und ihrer Freude an künstlerischen und kulturellen Schaffens die Voraussetzungen mit, auch jenen Geist im Hause zu pflegen, dem der Stiftungsrat besondere Bedeutung beileibt.

So hoffen wir, einen wackeren Schritt weiter zu sein. Erfreuelich ist das bereits wieder erwachte Interesse. Wieder haben sich Lehrer für Kurse gemeldet, aber auch Kindergartenlehrer und Arbeitschullehrerinnen. Frauen wollen auf Stels eine Belebungswoche verbringen, und ebenso will der Verband Evangel. Arbeiter und Angestellte das Haus für eine Schulungswoche belegen. Die von der Synode für Bauernfragen eingesetzte Kommission denkt daran, eine Bauernwoche durchzuführen. Hoffentlich werden deren zwei daraus. Dazu kommen Wochenende für Konfirmanden und Frauenorganisationen. Lückenhalt ist unsere Auszählung. Sie mag aber zeigen, wie sehr «De Planis» dem gesamten protestantischen Bündnervolke Heimstätte für seine Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeit sein möchte, und sie will allen jene Anregung sein, die sich bis heute über die dringende Notwendigkeit solcher Arbeit nur wenig Gedanken gemacht haben.

Vor allem möchten wir aber auch dazu aufrufen, dass Gemeinden und Organisationen in vermehrtem

Masse jener Frauen und Mütter gedenken, die zu folge selbstloser Pflichterfüllung oft am Rande ihrer Kräfte stehen und der Erholung bedürfen. Mit wohle beschiedenen Mitteln ist es im Grunde möglich, dank der grossen Zuschüsse aus dem Paul-Ragettli-Fonds, stets dieser bedürftigen Nächsten anzunehmen.

Über alle Fragen gibt die Heimleitung, Tel. (081) 5 31 49 und Frau M. Ragettli-Schmid, Spiegelstrasse 22, Chur, Tel. (081) 2 19 60 Auskunft.

•Bündner Kirchenbote•

Das Rätsel Preis

Die Schweiz erfreut sich des Rufes, eines der reichlichsten Länder der Erde zu sein. Auf diesen Ehrenplatz sind wir dermaßen stolz, dass wir uns die Sauberkeit nicht wenig kosten lassen. Für die chemische Reinigung einer Herrenhose zahlen wir 4.50 Franken, derweil in Deutschland für den selben Preis gleich ein ganzer Herrenanzug (zweiteilig) gereinigt wird — eine Prozedur, die bei uns auf nahezu 10 Franken zu stehen kommt. Und für einen chemisch gereinigten Mantel müssen wir volle 11.50 Franken auf den Ladencheck legen, während die Deutsche mit 4.5 Mark (= Fr. 4.60) davontreten.

Gewiss sind die Stundenverdienste in Westdeutschland niedriger als in der Schweiz; aber die Lohnunterschiede sind nicht so schwerartig, dass sie so bedeutende Preisdifferenzen rechtfertigen würden. Faktisch muss der schweizerische Industriearbeiter heute genau 3½ Stunden arbeiten, um den Preis für die Reinigung seines Anzuges erlegen zu können, während sein deutscher Kollege trotz geringerem Stundenverdienst hierfür bloss 2½ Arbeitsstunden benötigt.

Ist die Wohlfeilheit des deutschen und die Kostspieligkeit des schweizerischen Reinigungsgewerbes vielleicht darauf zurückzuführen, dass der konsumtive freundliche Bonner Wirtschaftsminister Ludwig Erhard den Preiskartensticker auf die Finger schaut, während bei uns in der Schweiz niemand da ist, der die Kartellmacht zurückbindet? Der schweizerische Konsument, der seine Kleider zum Reinigen nicht nach Deutschland schicken kann, wartet gespannt auf Antwort.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Mitteilungen

Die Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Kunstmalerwerbler führt im Hause der Kunstsammlung der Stadt Thun (Turmehof) eine Ausstellung durch, die bis zum 5. August dauert. Eingeschlossen in diese Schau wurde eine Gedenkausstellung Martha Stett - Technik und Form des modernen Tanzes, Rosalia

Le, 1870 in Bern geboren, wo sie aufwuchs und die Kunsthochschule besuchte, setzte sie später in Paris ihre Studien fort, wo sie bis zu ihrem Lebensende (1945) blieb.

-Keramik des 18. Jahrhunderts-

Das Schweizerische Landesmuseum hat diese Abteilung nun im ersten Stock des renovierten Zunfthauses zur Meise unterbringen können, und zu den Oeffnungszeiten, wie im Landesmuseum kann jedermann bei freiem Eintritt Zürcher Porzellan, Fayencen, zierliche Figuren in den für diese so geeigneten Räumen betrachten.

-Stiftung Lucerna-

Im Grossratssaal in Luzern fand seit drei Jahrzehnten jeweils Ende Juli ein Ferienkurs der «Stiftung Lucerna» über wechselnde wissenschaftliche Themen statt. Verschiedene Unzukünftlichkeiten, die sich aus der mächtig zunehmenden Hochsaison ergaben, und Rücksicht auf Referenten, denen der bisherige Termin, knapp nach Schluss der Vorlesungen und Examens an den Hochschulen, eine Belastung bedeutete, veranlasste das Kuratorium, den Ferienkurs verschwiegenseit auf die Zeit von Montag, den 1. bis mit Freitag, den 5. Oktober, zu verlegen.

Das Thema des diesjährigen Kurses lautet «Freiheit und Verantwortung». Es wird vom philosophischen, vom naturwissenschaftlichen, vom staatsrechtlichen, vom strafrechtlichen und vom psychiatrischen Standpunkt aus in 15 Vorlesungen und 10 Diskussionsstunden betrachtet. Die Referenten sind die Universitätsprofessoren Hermann Gauss (Bern); Samuel Gaggen (Neuenburg); Werner Kägi (Zürich); Hans Schultz (Bern) und PD Dr. med. Alfred Storch (Münsingen-Bern). Die Diskussionen werden von den Universitätsprofessoren Henri Miéville (Lausanne) und Arthur Stein (Bern) geleitet.

Tanz und Gymnastik

Der Internationale Ferienkurs für Gymnastik 1956 findet vom 15. bis 21. Juli in Magglingen, Eidg. Turn- und Sportschule statt. Rosalia Chladek wird in Körperbildung, Bewegungslehre und Bewegungsspiel unterrichten, mit Erläuterungen zu ihrem System der körperlichen Erziehung. Grete Luzi leitet den Kurs für Tamburi und Reifen, Nora Guldenstein jenen für Ball und Seil, Dr. Gustav Güldenstein den Kurs für Rhythmus. Die Berner Künstlerin Else Hausin erteilt Bewegungszeichen und Modellellinen. Die vom Schweizerischen Berufsverband für Tanz und Gymnastik in Zürich im Hotel Rigiblick auf die Zeit vom 22. Juli bis 4. August anberaumten Internationales Ferienkurse haben Mary Wigman für den Kurs

Chladek für die Kurse Grundlagen einer modernen Tanztechnik und Angewandte Tanztechnik gewonnen können, während Anna Sokolow die Kurse über Moderne Tanztechnik und Prinzipien der Choreographie leitet, Victor Gsovsky für das Klassische Ballett verpflichtet wurde und Hans Zillig die Leitung der Kurse Moderner Tanztechnik und Moderne technische Etüden übernahm. Else Hauser wird auch innerhalb dieser Veranstaltung das von den aus alien Ländern der Welt erscheinenden Teilnehmerinnen immer mit Interesse vertreten und geübte Bewegungszeichen und Modellieren betreuen.

Radiosendungen

vom 15. Juli bis 21. Juli 1956

Montag, 16. Juli, 14.00: Notiers und probiers. — Chef de cuisine kommt. — Gärtnерin aus Liebe. — Kleiner Gedankenaustausch usw. — Mittwoch, 14.00: Frauen schreiben Kurzgeschichten (Ida Frohnmeyer und Elsa Steimann); 14.00: Die halbe Stunde der Frau. 1. Bagdad. 2. Was meint er läßt.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 16. Juli, 17.30: Wer hat die Zahntausend? Fascht e Kriminalfall für Jungi Lyt. Hörspiel (1). — Mittwoch, 17.30: Wer hat die Zahntausend (2). — Donnerstag, 17.30: Kinderstunde: Chaschper, Tazelwurm und Glöggispißl. — Freitag, 17.30: Jugendstunde: «Morgeblatt ... Die nösische Nachricht!» Hörfolie über die Geschichte der Zeitung.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. 051/35 30 65

Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidium: Frl. Dr. E. Nageli, Trollstrasse 28, Winterthur

Herrliche Milch-Getränke!

Kennen Sie:
Milch-Cocktails
Milch-Shakes
Milch-Sodas
Milch-Frappés

einfach herzustellen
wundervoll im Geschmack
kühlend und erfrischend
gehaltvoll und doch leicht
bieten viel und kosten wenig

In Gaststätten das nächste Mal etwas anderes trinken: einen Milch-Drink! Oder wollen Sie diese köstlichen Getränke selbst herstellen, dann verlangen Sie die Rezeptsammlung erprobter Milch-Mischgetränke gratis und franko.

COUPON Als Drucksache mit 5 Rappen frankiert unverschlossen, senden an die Kurz-Adresse: **PZM-BERN**

FRAU/FRL./HERR...

ORT...

STRASSE...

NR.

Propagandazentrale der Schweiz, Milchwirtschaft, Bern

MILCH



Handweben

WEBSTUBE TRIN-DIGG

BÜNDNER OBERLAND
Tel. (081) 481 15 Gegr. 1928

Handwebarbeiten

jeglicher Art nach eigenen Entwürfen oder gelieferten Mustern zu vorteilhaften Preisen.
Verlangen Sie unverbindliche Auswahl!

Emmentaler Handweberei

Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant,
Flachsplanzer

Wir verarbeiten Ihren Flechs zu schönen Geweben. Der Flechs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebraten oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

Inserieren im Frauenblatt

bringt Erfolg!

Eptinger
Mineral- und Tafelwasser
Pepita
Grapefruitsaft + Mineralwasser
für Jedermann

Jean Fust
Kreuzplatz 2 Tel. 24 42 33
Zürich 2
Spezial-Geschäft
für Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Zweifel Naturtrüb
Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70

Ein ideales Einmach- und Konfitürenglas

Bülach-Universal
mit 8-cm-Öffnung
• Leichtes Füllen
• Leichtes Entleeren
• Leichtes Reinigen

Das neue Glas eignet sich wie seine Vorgängerin, die Einmachflasche «Bülach», mit 6 cm Öffnung, sowohl zum Heissenfüllen der Früchte und Konfitüren, als auch zum Sterilisieren von Gemüsen und Fleisch. Das Vorgehen ist gleich wie bisher, nur die Sterilisierzeiten sind etwas zu verlängern. Verlangen Sie in Ihrem Laden die gelbe Broschüre «Einnachen leicht gemacht», neueste Ausgabe, Preis 50 Rappen. Auch direkt von uns gegen Briefmarken.

GLASHÜTTE BULACH AG

90%
Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent aller Einkäufe bei höchstem Nutzenwert seiner Reklame

Guets Brot Feini Guetzelz zurich

Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea-Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 51
Tea-Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerel Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7
Telefon 23 47 70

Filiale Behnholzplatz 7
Telefon 27 48 88

Weissenburger
KUR- UND TAFELWASSER
gesund, erfrischend, nicht kälzend

In MINERAL liegt jene Kraft,
die soviel Sympathien schafft!
Sein Ursprung ist der Fels der Berge,
Die Quell' gar tief in ihrem Schoss,
Sie ist ein Kind der Mutter Erde,
die nicht versiegt und ewig floss.

Erni

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren